

10. Hypotaxen mit reduziertem Matrixsatz – Überlegungen zu einem produktiven Konstruktionsmuster

Andreas Jäger

Abstract: Im gesprochenen Standarddeutsch wird eine Vielzahl syntaktisch unvollständiger Strukturen verwendet, die spezifische illokutionäre Funktionen erfüllen. Das hier vorgestellte Konstruktionsmuster besteht aus einem Simplex-Matrixausdruck und seinem *dass*-eingeleiteten Komplementsatz. Die Funktion besteht im exklamativen Ausdruck sprechenseitiger Emotion sowie in der Diskurslenkung. Als Motivation für die Emergenz wird die Reduktion vollständiger Matrixsätze in Satzgefügen auf ein strukturell kompaktes Equilibrium durch die Austarierung des Deutlichkeits- und Bequemlichkeitstriebes angenommen. Verwendungshäufigkeit (Vgl. Diessel 2012) wird hierbei als Auslöser und Entwicklungsbeschleuniger gewertet, wobei die Häufigkeit der Matrixausdrücke zu unterschiedlichen Graden der Festigung führt. Zur Herleitung der Ähnlichkeiten zwischen Konstruktionsmustern werden in diesem Beitrag die Emergenz neuer Konstruktionen innerhalb eines Gefüges von Konstruktionen mit spezifischen Form-Funktions-Relationen erörtert und theoretische Überlegungen dazu diskutiert.

Schlüsselwörter: Exklamativ, Emergenz, Insubordination, Konstruktion, Pragmatikalisierung

Abstract: Spoken Standard German employs an abundance of fragmentary structures to convey specific illocutionary functions. The constructional pattern presented here consists of a simplex matrix expression and a complement clause introduced by the word *dass*. It can be characterised functionally as an exclamatory expression of speaker emotion as well as discourse control. It is assumed that the emergence of this construction is motivated by the reduction of full matrix clauses in complex sentences to a structurally compact equilibrium by means of balancing the drive for comfort and the drive for distinctness. Usage frequency (see Diessel 2012) is considered to trigger and also enhance the pattern's development, with the frequencies of matrix expressions leading to different degrees of stabilisation. To account for similarities between constructional patterns, this chapter explores the emergence of new constructions within a constructional network with more specific form-function relations. Finally, theoretical approaches are discussed.

Keywords: exclamative, emergence, insubordination, construction, pragmaticalisation

1. Einleitung – Das Phänomen

Die in diesem Beitrag untersuchte Struktur besteht aus einem Simplex-Matrixelement aus den Kategorien N, A, PARTIKEL oder INTERJEKTION und seinem *dass*-eingeleiteten Komplementsatz:

- (1) a. *Schön, dass es Dir gefällt!* (Exklamation)
- b. *Ach, dass es so kommen musste!* (Exklamation)

- | | |
|---------------------------------------------------------|----------------------|
| c. <i>Nicht, dass die Vase kaputtgeht!</i> | (Emotiv/Desiderativ) |
| d. <i>Nur, dass das nicht den Tatsachen entspricht!</i> | (Einwand/Korrektur) |

Ich bezeichne dieses Muster $[X_{\text{SIMPLEX}} + \text{dass-S}]_{\text{ILLOKUTIONÄR}}$ als Simplex-Matrixkonstruktion (im Folgenden SMK). Das illokutionäre Spektrum umfasst neben der sprechendenseitigen Gesprächslenkung vor allem emotionale Einstellung zum kodierten Sachverhalt (Vgl. Günthner 2009). Matrixlose, illokutionäre *dass*-Sätze (SDS) weisen sehr ähnliche Form-Funktions-Relationen (FFR) auf, sie werden entweder exklamativ oder direktiv verwendet, wobei die Differenzierung mit Partikeln aus einer begrenzten Menge (*{bloß, ja, mir, nur}*) sowie markierter Prosodie erreicht wird (siehe Jäger 2021):

- | | |
|--------------------------------------------|------------|
| (2) a. <i>Dass der das geschafft hat!</i> | EXKLAMATIV |
| b. <i>Dass Du JA schnell fertig wirst!</i> | DIREKTIV |

Wie ich in diesem Beitrag zeige, fungieren SMK analog zu SDS entweder exklamativ oder interpersonell-diskursorganisierend. Der Unterschied liegt in der Möglichkeit der SMK, spezifische Illokutionen noch präziser auszudrücken, als es mit SDS möglich wäre. Aufgrund ihres hohen Grades an Musterhaftigkeit sowie ihrer spezifischen Illokutionen sind SMK ebenso von regulären Satzgefügen abzugrenzen. Aus meiner Sicht ist die SMK eine durch häufige, sprachökonomisch motivierte Reduktion von Matrixsätzen formal stärker konventionalisierte Form der Matrix- oder Komplementkonstruktion zur Kodierung sprecherbezogener Inhalte durch Rahmung einer Proposition mit extrasententialen Mitteln (siehe Rehbein 2004: 251ff). Formal wie funktional vergleichbare Konstruktionsmuster lassen sich in einer Reihe anderer Sprachen finden. Voraussetzung ist, dass es sich bei der unterordnenden Konjunktion *dass* und deren Entsprechungen jeweils um einen semantisch neutralen Komplementierer handelt. Bei den SMK lassen sich je nach Kategorie des fragmentarischen (reduzierten) Matrixausdrucks folgende zwei Funktionsbereiche assoziieren:

- FORM: $[X_{\text{SIMPLEX}} + \text{dass-Satz}]_{\text{ILLOKUTIONÄR}}$
 FUNKTION: 1. Gesprächslenkung, Diskursorganisation, interpersonelle Kontrolle
 2. exklamativ, emotiv, Kodierung der Sprechendeneinstellung

Als exklamative Funktion bezeichne ich den Ausdruck besonderer emotionaler Erregung des Sprechenden als Reaktion auf einen Sachverhalt in der direkten Interaktion.

Beispiele für den Funktionsbereich 1 finden sich in (3a-b), solche für 2 in (3c-f)

- (3) a. PARTIKEL
Nur, dass er gerne Bier trinkt!
- b. PARTIKEL
Bloß, dass er gerne Bier trinkt!
- c. PARTIKEL
Nicht, dass er gerne Bier trinkt!
- d. NOMEN
Schande, dass er gerne Bier trinkt!
- e. INTERJEKTION
Ach, dass er gerne Bier trinkt!
- f. ADJEKTIV
Skandalös, dass er gerne Bier trinkt!
- g. VOLLSTÄNDIGER MATRIXSATZ
Es ist bedauernswert, dass er gerne Bier trinkt!

Während (3a-b) diskurslenkende Einwände mit Bedenken des Sprechenden und (3c-f) emotive Exklamationen bezüglich des im selben Satz genannten Sachverhaltes transportieren, stellt ein vollständiges Satzgefüge wie in (3g) eine Assertion dar. Der Unterschied zwischen letzteren liegt in der größeren emotionalen Involviertheit als Bedeutungsbestandteil von (3c-f), die bei (3g) nicht gegeben ist. Exklamationen wie (3c-f) sind als spontane, unüberlegte Reaktion auf einen wahrgenommenen Sachverhalt erwartbar. Formal wird dieser Unterschied durch den Gegensatz *SIMPLEX-KOMPLEX* repräsentiert. Die hier in den Blick genommene Konstruktion ist ein durch den fragmentarischen Charakter des Matrixausdrucks erkennbares Muster, welches einen Sachverhalt auf höchst ökonomische Weise benennt und gleichzeitig entweder diskurslenkend in einen Gesprächskontext einpflegt oder aber individuell bewertet, wobei sie situationsungebundener ist als nebensatzlose Exklamationen durch Simplex-Ausdrücke, die ebenfalls möglich sind, wie beispielsweise *Schande!* oder *Ein Glück!*. Die zulässigen Simplex-Ausdrücke in SMK selbst fordern keine Argumente, vielmehr sind sie als prädikative Ergänzungen impliziter Verben zu verstehen. Ein Ausdruck wie *Schande* innerhalb einer SMK ist somit als Abstraktion der Reduktion von illokutionär vergleichbaren Sätzen wie etwa *Ich empfinde es als eine Schande*, *Es ist eine Schande* oder *Man muss es als eine Schande begreifen* aufzufassen, mit denen Sprechende bewertende Aussagen zu einem Sachverhalt treffen.

Schlobinski (1992: 246) beschreibt Strukturen wie SMK als "pseudo-eingebettete *dass*-Sätze", was auf einen impliziten Matrixsatz hindeutet. Dies heißt nicht, dass der *dass*-Satz ein Matrixelement selektiert, sondern vielmehr das Vorhandensein der unterordnenden Konjunktion dessen Einbettung impliziert, und das Simplex-Matrixelement den in dieser Position erwartbaren Satz ersetzt. Auf diese Weise bleibt der *dass*-Satz an sich illokutionslos und spezifiziert stattdessen den Sachverhalt, auf den sich die Illokution des Matrixausdrucks bezieht, ähnlich wie bei vollständigen *dass*-Satzgefügen. Schlobinskis Korpusdaten aus dem spezifischen Bereich der Therapiegespräche legen den Verdacht nahe, dass *dass*-Sätze mit Simplex-Matrixausdruck funktional von SDS zu differenzieren sind (Schlobinski 1992: 244–246). Es zeigt sich, „[...]daß die pseudoeingebetteten *dass*-Sätze eine spezifische kommunikative Funktion im gesprächstherapeutischen Diskurs erfüllen [...]. In der Gesprächstherapie wird für das Therapeutenverhalten Empathie als Kernvariable angesehen.“ Dies nimmt bereits die besondere Eignung des formalen Musters für den Ausdruck sprecherzentrierter, pragmatisch motivierter Bedeutungsbestandteile vorweg, vor allem solche, mit denen der Sprechende in besonderem Maße seine emotionale Erregung signalisiert. Die Anbindung eines Nebensatzes sorgt durch die Nennung oder Rekapitulation des Sachverhalts, zu dem sich positioniert wird, für Kohärenz im Gesprächsverlauf. Der Kontrast in (4) verdeutlicht, dass besonders interjektionseingeleitete *dass*-Sätze in höherem Maße den SDS ähneln, allerdings auf exklamative Funktion beschränkt sind.

- | | |
|--------------------------------------------------|------------------------|
| (4) a. <i>Ach, dass Du auch noch mal kommst!</i> | EXKLAMATIV / *DIREKTIV |
| b. <i>Dass Du auch noch mal kommst!</i> | EXKLAMATIV / DIREKTIV |

Die in diesem Beitrag untersuchte Konstruktion lässt sich als eine Operator-Skopus-Struktur auffassen, also „spezifische zweigliedrige sprachliche Einheiten, deren erster Bestandteil, der Operator, aus einem Wort oder einer kurzen Formel besteht [...], und deren anderer Bestandteil, der Skopus, eine vollständige Äußerung darstellt.“ (Barden, Elstermann & Fiehler 2001: 197). Welches Verhältnis besteht zwischen SMK und deren Pendants mit vollständigen Matrixsätzen? Legt man als diachrone Ausgangsstruktur vollständige Satzgefüge zugrunde, lassen sich sämtliche illokutionäre *dass*-Sätze mit reduziertem Matrixausdruck als inkrementelle Reduktion bis zur vollständigen Weglassung desselben begreifen. Beispiel (5) verdeutlicht, wie mit jedem Schritt der Reduktion der exklamative Bedeutungsaspekt an Gewicht zunimmt:

- (5) a. *Ich finde es erstaunlich, dass die Sonne scheint.*
 b. *Es ist erstaunlich, dass die Sonne scheint.*
 c. *Erstaunlich, dass die Sonne scheint!*
 d. *Dass die Sonne scheint!*

Mit der Reduktion des Matrixausdrucks geht illokutionäre Spezifizierung einher, die zunehmend dem Muster als solches zuzuschreiben ist. Bei entsprechend häufiger Verwendung weicht in dem Moment, in dem lediglich der *dass*-Satz übrigbleibt wie in (5c), die Operator-Skopos-Struktur einer solchen, in der der Operator intrinsischer Teil des skopuskodierenden Satzes ist.

Der Aufsatz ist wie folgt gegliedert: Abschnitt 2 charakterisiert das Muster formal wie funktional und erörtert dessen syntaktische und pragmatische Beschränkungen. Abschnitt 3 enthält eine kritische Auseinandersetzung mit theoretischen Herleitungen des Musters, gefolgt von einer tentativen Korpusstudie und Überlegungen zur möglichen Emergenz der Konstruktion in Abschnitt 4.

2. Eigenschaften und Verwendungsbeschränkungen der Konstruktion

2.1. Besondere Charakteristika der SMK

Die SMK weist einige Beschränkungen hinsichtlich Form und Eignung in bestimmten Gesprächssituationen auf, wie ich im Folgenden zeigen werde. Vorab möchte ich den *SIMPLEX*-Begriff kurz erläutern. In SMK sind Artikel im Matrixausdruck zwar möglich, allerdings nur als Teil fester, idiomatischer Verbindungen mit einem Nomen:

- (6) a. *[Der Wahnsinn]IDIOMATISIERT, dass das geklappt hat!*
 b. **Das Glück, dass das geklappt hat!*
 c. *Ein Glück, dass das geklappt hat!*

Unterschiedlich starke Konstruktionalisierung spielt auch bei der Zulässigkeit singulärer, nichtzählbarer Nomen eine Rolle, wie die unterschiedliche Akzeptabilität ähnlicher Matrixausdrücke zeigt:

- (7) a. *Wahnsinn, dass das geklappt hat!*
 b. **Glück, dass das geklappt hat!*
 c. *Ein/Der Wahnsinn, dass das geklappt hat!*
 d. *Ein/*Das Glück, dass das geklappt hat!*

Das obige Beispiel zeigt zudem, wie Artikel die Akzeptabilität beeinflussen. Die zulässigen Matrixausdrücke in (7c,d) zähle ich zu den Simplex-Ausdrücken, weil sie kein satzwertiges Glied sind und zudem eine prosodische Struktur aufweisen, die von der Verwendung als nichtexklamative Konstituente abweicht. Phonologisch ist die SMK durch Akzentuierung des Matrixausdrucks charakterisiert; die Konjunktion *dass* bleibt stets unbetont.

(8) *WAHnsinn, dass wir das bemerkt haben!*

Die sprecherorientierte Lesart des Matrixausdrucks ist exklusiv, wie (9) exemplifiziert:

- (9) *Schön, dass Du noch gekommen bist!*
= *Ich finde es schön, dass Du noch gekommen bist.*
≠ *Er findet es schön, dass Du noch gekommen bist.*

Die Kodierung des notwendigen Sprechendenbezugs durch die Struktur selbst zeigt sich darin, dass als Antwort auf die Frage in (10) nur das vollständige Satzgefüge möglich ist, nicht aber die reduzierte Form.

- (10) A: *Du hast doch mit ihr (C) gesprochen. Was hält sie von dem Plan?*
B: a. *Sie findet es gut, dass es so gemacht wird!*
b. **Gut, dass es so gemacht wird!*

Der Matrixausdruck einer SMK entstammt zwingend den Klassen N, A, PARTIKEL oder INTERJEKTION. Verben sind in der Struktur [AP + *dass*-S]_{+ILLOKUTIONÄR} nur prädikativ adjektivisch interpretierbar¹:

- (11) *Gewagt, dass Du das so vorträgst!*
= *Ich finde es gewagt(A), dass Du das so vorträgst.*
≠ *Ich habe es gewagt(v), dass Du das so vorträgst.*

Das Beispiel (11) zeigt, dass der rekonstruierte Matrixsatz notwendigerweise eine Sprecheneinstellung kodieren muss. Die Vollsatzpendants zu

1 Ein eindeutig als Verbform analysierbarer Matrixausdruck ist zwar möglich, allerdings lediglich als Wiederholungsantwort in einer Situation, in der das Verb oder weitere Teile des Redebeitrags nicht verstanden wurden. In diesem Fall liegt keine Exklamativität vor:

- (i) A: *Es wurde angeordnet(v), dass es so sein soll.*
B: *Es wurde WAS?*
A: *Angeordnet(v), dass es so sein soll!*

den SMK sind allerdings nicht exklamativ (siehe Beispiel 3g). Während Interjektionen grundsätzlich exklamativ sind, muss zur Belegung mit Exklamativität bei nominalen und adjektivischen Matrixausdrücken zwingend Gradierbarkeit vorliegen:

- (12) *Super/*Bestätigt dass morgen die Sonne scheint!*

Ausdrücke wie *bestätigt* sind nicht zulässig, weil sie einen absoluten Zustand beschreiben und dem Sprechenden somit nicht die Möglichkeit geben, den Sachverhalt emotional zu bewerten. Ebenso verhält es sich mit Nomen:

- (13) *Schande/Frechheit/*Situation/*Nachricht, dass es morgen regnen wird!*

1. *Schande/Frechheit*: Grad der Negativeinstufung wird evaluiert
2. *Situation/Nachricht*: Sachverhalt wird genannt, ist aber nicht bewertbar

Nur Matrixnomen in 1. sind sprechendenseitig emotiv interpretierbare Ausdrücke. Die SMK liefert einen eindeutigen Kontext für den Exklamativausdruck, indem sie diesen im *dass*-Komplement anhängt. Nominale und adjektivische Matrixelemente sind zwar auch ohne Komplementsatz exklamativ verwendbar, allerdings dann aufgrund der fehlenden Information des Komplementsatzes wesentlich stärker kontextabhängig. Die spezifische Funktion der SMK ([NP/AP + *dass*-S]_{+ILLOKUTIONÄR}), kann also als kontextbedingte, maximal knappe Einbringung oder Rekapitulation eines situationsbedingt zu bewertenden Sachverhalts verbunden mit dessen emotiver Evaluation aufgefasst werden. Somit erfüllt sie auch eine wichtige informationsstrukturelle, bzw. diskursorganisierende Funktion, die über die Wirkung exklamativ verwendeter Adjektive wie *Verdammt!* hinausgeht. Dies tut sie auf eine höchst ökonomische Weise und verbindet somit in komprimierter Form Information, Gesprächsorganisation und sprechendenseitige Positionierung².

2 Bei SMK mit nominalen Matrixausdrücken wie (3d etwas weiter oben) besteht Ähnlichkeit zu Relativsätzen (Jost Gippert p.c.). Der subordinierte *dass*-Satz relativiert hier die Bedeutung der Matrix-NP. Dennoch erfüllen die Konstruktionen unterschiedliche Funktionen, wie der Kontrast in (ii) zeigt.

- (ii) a. *Eine Schande, dass sie durchgefallen ist!*
 b. *Es ist eine Schande, welche ihresgleichen sucht!*
 c. **(Es ist) eine Schande, die ihr Durchgefallen ist!*

Während in (iia) die semantische Hauptlast auf der Nebensatzstruktur liegt und die Matrix-NP eine exklamativ-bewertende Rahmungsfunktion einnimmt, sie also die Nebensatzbedeutung einschränkt, ist es bei (iib und c) andersherum, wie es für einen

Ebenso können N/A-Matrixausdrücke zwar grundsätzlich durch semantisch kompatible, vollständige Sätze ersetzt werden, jedoch resultiert dies in Reduktion der Exklamativität: $[AP/NP + \textit{dass-S}]_{+EXKLAMATIV} \neq [Es \textit{ ist AP/NP} + \textit{dass-S}]_{-EXKLAMATIV}$ ³. Die Evaluation des ins Gespräch eingeführten oder rekapitulierten Sachverhalts als entweder diskurslenkend oder exklamativ kann als der semantische Mehrwert des Musters an sich betrachtet werden. Gemeinsamer Nenner ist dabei starke Sprechendenorientierung, bei den Exklamativen zusätzlich auch besondere emotionale Involviertheit des Sprechenden in den im *dass*-Satz kodierten Sachverhalt. Dies bedingt, dass als Matrixausdruck hier exklusiv gradier-, beziehungsweise evaluierbare Elemente in Frage kommen.

Es besteht begrenzte Kompatibilität zwischen SDS und Simplex-Matrixausdrücken. Bei exklamativen, nicht aber bei direktiven oder desiderativen *dass*-Sätzen kann der Sachverhalt durch einen Ausdruck in der linken Peripherie entsprechend der Position des Matrixausdrucks in SMK präziser nach Sprechendeneinstellung evaluiert werden⁴. Während bei Fehlen eines solchen Ausdrucks die Exklamativität auf Erstaunen oder Entrüstung des Sprechenden bezüglich des kodierten Sachverhaltes beschränkt ist, erlaubt die Kombination mit einem Matrixausdruck eine Vielzahl von präziseren Bewertungen.

- | | | |
|------|-----------------------------------------------------------|------------|
| (14) | a. <i>Hammer/Krass, dass Du DEN kennst!</i> | EXKLAMATIV |
| | b. <i>*Hammer/*Krass, dass Du bloß keinen ansprichst!</i> | DIREKTIV |

Ebenso, wie sich bei SDS die Festigung der heutigen FFR diachron herleiten lässt (siehe Jäger 2021), gilt es, bei den *dass*-Komplementen mit reduzierter Matrix zu ermitteln, wie sich die Entwicklung $[MATRIXSATZ + \textit{dass-S}] > [NP/AP + \textit{dass-S}]_{+ILLOKUTIONÄR}$ vollzogen hat. Wie die Beispiele gezeigt haben, sind nur solche vollständige Matrixsätze rekonstruierbar, die

Relativsatz zu erwarten ist. Eine exklamative Verwendung ist für die Relativsatzkonstruktion so ausgeschlossen, weil die Hauptlast dafür nicht adäquat verteilt ist.

3 Ein Gefüge mit vollständigem Matrixsatz eignet sich also weniger gut als emotional erregte Reaktion auf den genannten Sachverhalt.

4 Hier zeigt sich eine Parallele zu den funktionalen Typen der SDS: Nur direktive SDS lassen sich mit vollständigen Matrixsätzen paraphrasieren (*Dass Du ja kommst!* = *Sieh zu, dass Du ja kommst!*). Für exklamative SDS jedoch lässt sich kein vollständiger Matrixsatz rekonstruieren, ohne den expressiven Effekt zu verlieren.

illokutionär kompatibel sind, also Sprechendenbezug aufweisen, was die Erwartbarkeit bestimmter Sätze erhöht⁵.

Das folgende Beispiel verdeutlicht, dass zwar diverse syntaktische Rekonstruktionen eines Matrixsatzes möglich sind, sich diese hinsichtlich des emotionalen Ausdrucks aber allesamt von der reduzierten Variante unterscheiden:

- (15) a. *Gut, dass Du noch gekommen bist.*
 b. *Ich finde es gut, dass Du noch gekommen bist.* (._EXPRESSIV)
 c. *Es ist gut, dass Du noch gekommen bist.* (._EXPRESSIV)

Lediglich der reduzierten Struktur lässt sich Exklamativität zuschreiben, alle vollständigen Satzgefüge sind Assertionen, was sich durch die jeweilige Eignung im Gesprächskontext überprüfen lässt. Die Reduktion eines Matrixsatzes mit Sprechendenbezug auf einen Simplexausdruck als solche hat somit einen spürbaren illokutionären Effekt. SMK eignen sich zur illokutionären Präzisierung von SDS unter Ausnutzung deren exklamativen Effekts. So können Erstaunen, Überraschung oder Enttäuschung von SDS durch Interjektionen in SMK doppelt kodiert werden, was einen verstärkenden Effekt erzeugt. Ebenso kann durch Nomen oder Adjektive eine genaue Bewertung des Sachverhalts mit der Exklamation verbunden werden.

- (16) a. *Ach, dass Du mitkommst!* ERSTAUNEN
 b. *Schade, dass Du kein Bier dabei hast!* ENTTÄUSCHUNG
 c. *Super, dass Du was zu essen dabei hast!* ANERKENNUNG

Die Matrixausdrücke in SMK erscheinen hinsichtlich ihrer Funktionsbelegung unterschiedlich stark gefestigt. Adjektive wie *klar* sind zwar nur bedingt gradierbar, entfalten aber innerhalb der Konstruktion einen hohen Grad des sprechendenseitigen Enttäuschungsausdrucks:

- (17) a. *Klar/Schade, dass es so kommen musste!*
 b. *Klar/Schade, dass der Wagen jetzt kaputt ist!*
 c. *Klar/Schade, dass das kaum jemand versteht!*

Die Funktion dieses Beispiels lässt sich wie folgt beschreiben: 1. Sprechender erwartet ein Ergebnis (bei *schade* ein positives, bei *klar* hingegen

5 Dass systematische auftretende Weglassung erwartbaren Materials zur Bildung und Festigung von Mustern führen kann, zeigt sich auch an teildiomatisierten Infinitivstrukturen, deren Funktion ebenfalls im Bereich EMOTIV/EXKLAMATIV anzusiedeln ist, wie bei *Leicht zu sagen!*, *Schön zu wissen!* oder *Nicht zu fassen!* (siehe Jäger 2025).

ein negatives), 2. Ergebnis wird bestätigt, 3. Konstruktion drückt negative Emotion aus (bei *schade* Enttäuschung, bei *klar* ggf. sogar Vorwurf des Missstands).

Gemäß DWDS besteht speziell bei *klar* eine umgangssprachliche Bedeutungserweiterung von ‚deutlich‘ hin zu ‚selbstverständlich/natürlich‘⁶. Der Verlust der eigentlichen Bedeutung des Teilausdrucks *klar* im Kontext der Verwendung mit einem *dass*-Satz als Komplement werte ich ebenso als starkes Indiz für Konstruktionalisierung.

2.2. SMK mit hohem Konstruktionalisierungsgrad

Die Besonderheit der bisher vorgestellten SMK besteht darin, dass sie genau wie SDS im Gegensatz zu vollständigen Sätzen als ko-textfreie, diskursinitiale Emotiväußerung, bzw. Exklamation geeignet sind. Dies gilt auch für solche mit der Negationspartikel *nicht* als Matrixausdruck. Mit Modal-, bzw. Gradpartikeln eingeleitete SDS können nicht diskursinitial verwendet werden, sie nehmen zwingend Bezug auf den dialogischen Ko-Text und wirken an Gesprächspartner gerichtet als einschränkender Einwand oder Korrektur-, bzw. Präzisierungsforderung in Fällen, in denen der Sachverhalt dem Sprechenden besonders wichtig erscheint. Diese Art SMK erscheint in noch höherem Maße konventionalisiert.

(18) *Nur/Bloß, dass es mir nicht ganz klar ist.*

Simplex-Matrix-Elemente führen also je nach Kategorie zu spezifischen FFR. Beispiel (18) kann durch interpersonelle Kontrolle charakterisiert werden: Der Sprechende möchte im Gespräch schnell auf einen Sachverhalt reagieren bei gleichzeitiger Einbringung eines darauf bezogenen Einwands. Interpersonelle Kontrolle ist ebenso wie Exklamativität eine übereinzelsprachlich häufig attestierte Funktion selbständig verwendeter Nebensatzstrukturen (Evans 2007). Dies trifft in gleichem Maße auf die SMK zu.

Die adversativen, bzw. einschränkenden Partikeln *nur* und *bloß* erwirken hier als Einwand eine Fokussierung auf einen Teilaspekt des Gesagten. Pasch et al. (2003: 418) zählen *bloss dass* und *nur dass* als fest verbundene

6 Gerade hier finden sich idiomatische Verwendungen wie *Klare Sache!* oder *Na klar!* als affirmative Antworten (Eintrag <klar>, Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (<https://www.dwds.de/wb/klar>, abgerufen am 04.02.2025)).

Sequenzen zur Klasse der postponierenden Konnektoren, zusammen mit *als dass*, *auf dass* und *sodass*. Als solche schreiben sie ihnen Eigenschaften von Konjunktionen sowie Subjunktionen zu. Letztgenannte fordern jedoch Einbettung in ein Satzgefüge. Auch kommt hier der phonologische Unterschied besonders zum Tragen: Bei SMK mit *nur* oder *bloss* liegt ein Akzent auf dem Matrixausdruck, bei den komplexen Konnektoren hingegen auf *dass*. Die gesprächslenkende Funktion entsteht, sobald eine *nur/bloß*-eingeleitete SMK selbständig als eigener, reaktiver Redebeitrag verwendet wird.

Während Emotionsausdruck wie Diskurslenkung beidermaßen durch die gemeinsame Form der SMK Ausdruck finden, immer dort, wo dem Sprechenden schnelle Reaktion wichtig erscheint, lassen sich die pragmatischen Unterschiede aus den lexikalischen Eigenschaften der Partikeln ableiten, die im Gegensatz zu *N* oder *A* keine bewertbaren Eigenschaften ausdrücken und nicht gradierbar sind.

In der SMK mit dem Satznegator *nicht* als Matrixausdruck verengt sich dessen ansonsten allgemein satznegierende Bedeutung auf die sprechenseitige Warnung vor einem im *dass*-Satz kodierten Sachverhalt verbunden mit dem Ausdruck der Angst vor einem erwarteten negativen Effekt desselben. Der Negator entspricht also in der SMK einem Matrixsatz wie etwa *Ich möchte nicht, ...*, wobei die pragmatische Funktion des Emotionsausdrucks, bzw. mittelbar der daraus resultierenden Gesprächslenkung durch das syntaktische Muster beigesteuert wird:

(19) *Nicht, dass Du dich erkältest!*

Diese im gesprochenen Deutsch häufige Struktur kann als schematische Konstruktion oder Phraseoschablone (Fleischer 1997: 131), also einem Form-Bedeutungs-Paar bestehend aus Konstanten und Variablen in fester Sequenz (siehe auch Deppermann 2006b, Finkbeiner 2008, Jacobs 2016) begriffen werden, in der eine Variable durch einen konstanten Wert belegt wurde und sich so eine sehr spezifische FFR gefestigt hat, die ebenfalls emotionale Involviertheit des Sprechenden bedingt⁷.

7 Der Ausdruck *Nicht, dass ich wusste!*, mit der ein Sprechender negativ auf die Erfassung von Information reagiert, entspricht formal ebenfalls der SMK. Da hier zudem auch beim *dass*-Satz keine Variation möglich ist, liegt vollständige Idiomatisierung vor, d. h. alle Variablen sind durch Konstanten ersetzt.

2.3. Ähnliche strukturelle Muster und deren spezifische Funktionen

Eine formal ähnliche, aber funktional differente Struktur ist die auch im Englischen verwendete [N-*be-that*]-Konstruktion (Günthner 2011: 11) wie in (20):

- (20) a. *Die Sache ist, dass ich gar kein Geld dabei habe.*
b. *Das Ding ist, dass wir erstmal das Hauptproblem klären müssen.*

Hier sind allerdings deutliche Unterschiede zu bemerken. Im Gegensatz zur hier beschriebenen Struktur ist die Matrixausdruckselektion der [N-*be-that*]-Konstruktion sehr begrenzt und zudem satzwertig. Sie ähnelt als weiter gefestigtes Muster der oben beschriebenen Simplex-Konstruktion mit Satznegator oder Partikeln, zumal sie auch der interpersonellen Kontrolle dient, in diesem Fall der thematischen Gesprächssteuerung. Günthner (2008: 86) stuft diese Struktur als Projektor-Konstruktion ein: Der Matrixausdruck schürt mit der Komplementleerstelle die Erwartung nach Spezifizierung, welche dann durch einen als subordiniert markierten Teilsatz erfüllt wird. Der Effekt ist Rederechtsicherung, thematische Gesprächslenkung und Fokussierung, worin eine Parallele zu SMK besteht: Der Sprechende reagiert zunächst mit einem kurzen emotiven oder diskurslenkenden Ausdruck auf Gesagtes, um im selben Redebeitrag noch einmal auf den Auslöser der Reaktion zu verweisen. Der Unterschied liegt darin, dass der Matrixausdruck satzwertig ist und auch nicht exklusiv *dass*-Komplemente fordert. Dies kann auf ein konstruktionselles Netzwerk hinweisen (siehe Ausführungen dazu in Abschnitt 3 und 4)

3. Theoretische Überlegungen zur Emergenz des Konstruktionsmusters

Synchron wurden hier beschriebene Muster bereits mit projektionistischen wie mit konstruktionsgrammatischen Ansätzen zu erfassen versucht. Erstere versuchen, mit Satztypoperatoren in der linken Peripherie (Vgl. Schwabe 2006, Grosz 2011), bzw. funktionalen Köpfen (Cinque 1999) die beobachtbaren Phänomene zu erklären, letztere hingegen schreiben jegliche illokutionäre Besonderheit der Gesamtkonstruktion zu (Jacobs 2016). Ob es eine diachrone Entwicklungstendenz vom vollständigen Matrixsatz bis hin zu einem nicht-overten Operator in der linken Satzperipherie gibt und Konstruktionalisierung und Festigung unterschiedlich komplexer Fragmente

auf dem Weg dorthin möglich ist, kann möglicherweise ein Blick in andere Sprachen klären⁸, um die Plausibilität der Musterhaftigkeit der postulierten Konstruktion und deren Entstehung zu erhöhen.

Wie wir gesehen haben, lässt sich mit der formalen Struktur der SMK ein illokutionäres Spektrum ganz ähnlich den SDS assoziieren, jedoch ermöglicht die zusätzliche Variable des Matrixausdrucks weitere Differenzierung und präzisere Illokutionen. Die Zuordnung von Struktur und Funktion lässt sich theoretisch grundsätzlich auf zweierlei Weise herleiten, entweder durch Klassen konstitutiver formaler Merkmale, die frei kombinierbar sind, oder dadurch, dass das Illokutionspotential durch die systemhafte Kombination der Einzelteile errechnet werden kann. Der erste Ansatz (siehe z.B. Altmann 1993, Meibauer 2013, Finkbeiner & Meibauer 2016: 8–12) schreibt sprachlichen Ausdrücken ungeachtet ihrer internen Komplexität Zeichencharakter zu, der zweite hingegen (siehe z.B. Reis 1999) ist kompositionell. In generativen Grammatikmodellen Chomskyscher Prägung werden Asymmetrien zwischen Haupt- und Nebensätzen, wie sie im Deutschen auftreten, mit Unterschieden in der linken Satzperipherie (theoriespezifisch auch C-Domäne) erklärt. Schwabes (2006) diachrone Analyse der SDS kommt so zu dem Schluss, dass Ersetzung des Matrixsatzes durch einen nicht-overten Operator vorliegt, der semantisch limitiert ist und semantisch äquivalent zur Menge aller Matrixausdrücke, die der Illokution des SDS entsprechen. Der Operator wird als unterspezifiziert charakterisiert, was mehrere Lesarten bedingt. Diese Analyse ist insofern auch auf Simplex-Matrixausdrücke in SMK übertragbar, als diese als overte Manifestationen solcher Operatoren begreifbar sind. Ein vergleichbarer Fall wäre die Konjunktion *und* als Lexikalisierung eines Booleschen Operators, der aber in Aufzählungen auch ohne Verlust der Koordination weglassbar ist.

Konstruktionsgrammatische Ansätze (Goldberg 1995, Croft 2001, Croft & Cruse 2004, Traugott & Trousdale 2013) auf der anderen Seite treffen keine fundamentale Unterscheidung zwischen lexikalischen Einheiten und morphosyntaktischen Verknüpfungsregeln. Vielmehr wird das Sprachsystem als Netzwerk von Konstruktionsfamilien mit variierendem Spezifizierungsgrad aufgefasst (Croft & Cruse 2004: 262ff.), wobei eine Konstruktion stets eine feste Assoziation von Form und Bedeutung meint. Während

8 Unstrittig dürfte sein, dass die linke Peripherie als saliente Strukturposition übereinzelsprachig häufig Lokus diskursorganisierender Ausdrücke ist wie beispielsweise Topik oder Fokus. Strukturpositionen wie das Vorvorfeld im Deutschen sind offen für expressive Bedeutungen.

Morpheme diesbezüglich Konstanten darstellen, bestehen schematische Konstruktionen aus einer festen Abfolge von festen Einheiten und variabel besetzten Leerstellen. Hierbei ist zu beachten, dass konkretere, spezifischere Konstruktionen in einem „induktiven Prozess der Schematisierung“ auf abstraktere verallgemeinert werden (Deppermann 2006b: 50), was hinreichend häufige Verwendung voraussetzt. Konstruktionen sind durch verschiedene Vererbungsrelation miteinander verbunden. Der Satz *Er gab ihm eine Abreibung* kann so beispielsweise als eine synchrone Instanziierung zweier schematischer Konstruktionen begriffen werden, nämlich die KOMPLEXES PRÄDIKAT-Konstruktion, für die *Er hatte einen Streit* ein prototypisches Beispiel wäre, und die DITRANSITIV-Konstruktion, welche sich durch *Er gab ihm ein Buch* exemplifizieren lässt (Vgl. Trousdale 2008: 44ff.). Die folgende Abbildung zeigt, wie sich auch exklamative Äußerungen wie *Das ist so hart!* durch eine Konstruktionshierarchie mit Schematisierungsgraden erfassen lassen (Deppermann 2006b: 50):

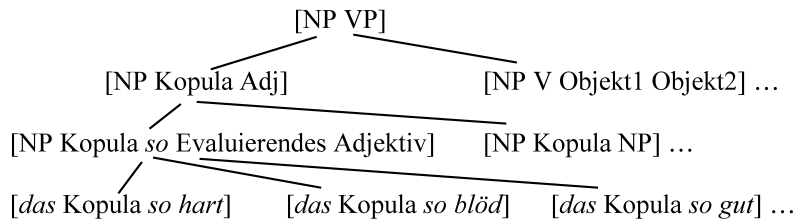


Abbildung 1: Konstruktionsnetzwerk nach Deppermann (2006b)

Diese Sichtweise bietet den Vorteil, dass syntaktische Muster ebenso wie Wörter als in semantischen Relationen organisiert betrachtet werden können. Jedes syntaktische Muster ist also qua Form als Unter- oder Oberkonstruktion einer anderen erkennbar, wobei auf jeder Hierarchieebene Bedeutungsaspekte hinzukommen, die sowohl semantischer als auch pragmatischer Natur sein können. Pragmatische Funktionen sind konstruktionsell mit lexikalisch spezifischeren Mustern assoziiert. Dies sehen wir bei

9 Trousdale (2008: 46) merkt an, dass Konstruktionshierarchien nur teilweise Sprechendenwissen repräsentieren. Vielmehr sei Sprache netzwerkartig organisiert, wobei jede Verwendung eines Ausdrucks multiple Konstruktionen aktiviert, möglicherweise auch mit unterschiedlichen Schematizitätsgraden. Eine alternative Herangehensweise an Konstruktionsnetzwerke bietet das Konzept der Familienähnlichkeit (siehe dazu Engelberg et al. 2010).

der funktionalen Unterscheidung von SMK mit NP/A und solchen mit Partikeln als Matrixausdrücken, deren Pragmatik sich jeweils aus der lexikalischen Spezifizierung von schematischen Konstruktionen ergibt⁹. SMK zeichnen sich durch sprecherbezogene, teils expressive Bedeutungsmerkmale aus, welche sich nicht aus der Semantik der Einzelteile herleiten lassen (Vgl. Goldberg 1995: 4). Jacobs (2016: 25) merkt zur Analyse solcher Fälle an, dass Konstruktionen als direkte Festlegungen einen Ausweg bieten, wenn sich die Eigenschaften komplexer Ausdrücke nicht aus ihren atomaren Eigenschaften berechnen lassen. Die erwähnten Eigenschaften sind vor allem nicht-propositionale, pragmatische Bedeutungsbestandteile einer Konstruktion. Dies trifft auf das Phänomen der SMK zu, da sowohl spezifiziert-exklamative¹⁰ als auch gesprächslenkende Funktion Merkmale des syntaktischen Musters [X_{SIMPLEX} + *dass*-S]_{+ILLOKUTIONÄR} sind und nicht des Matrixausdrucks. Das Muster ergibt sich so als wiedererkennbare Abstraktion aus funktional differenzierten, spezifischeren (Mikro-)Konstruktionen. Zur pragmatischen Differenzierung formgleicher Konstruktionen wie bei den SMK schlägt Jacobs (2016: 48) eine Teilung der semantischen Repräsentation eines Ausdrucks vor, die neben der propositionalen und der illokutionären Ebene auch die der Sprechendeneinstellung berücksichtigt. Semantische und pragmatische Bedeutungsbestandteile können durch die Ebenentrennung erfasst werden. Das Verwendungspotential einer Konstruktion ergibt sich so aus der Gesamtbedeutung. Legt man bei SMK ebenso wie bei SDS durch sprachökonomisch motivierte Nutzung kompakter Gesprächsbeiträge zumindest teilweise sedimentierte schematische Konstruktionen zugrunde, können die Ähnlichkeiten zwischen SMK mit Nomen, Adjektiven oder Interjektionen auf der einen Seite und solchen mit Partikeln auf der anderen Seite erfasst werden, indem man das Vorhandensein identischer Merkmale auf der propositionalen und attitudinalen Ebene der Repräsentation annimmt. Gleichzeitig kann aber die Unterscheidung zwischen exklamativer und diskursorganisierender Funktion durch unterschiedliche Merkmale auf der illokutionären Ebene erfasst werden. Auf diese Weise werden die Ähnlichkeiten zwischen den Konstruktionen durch geteilte semantische Merkmale vergleichbar mit Kohyponymen zu einem Hyperonym in Wortfeldern. Konstruktionshierarchien repräsentieren Teilmengenrelationen zwischen Mengen semantischer, bzw. pragma-

10 Dies ist zu verstehen als ‚Emotion bezüglich eines explizit genannten Sachverhalts ausdrückend‘.

tischer Merkmale. Die Merkmale sind dabei jeweils der Gesamtstruktur (Konstruktion) zuzuschreiben, nicht etwa den einzelnen Teilgliedern (Operator- oder Skopusteil). Die spezifischen Merkmale von exklamativen und diskurslenkenden SMK befinden sich somit auf derselben Hierarchieebene, sprecherzentrierte Funktionen als der gemeinsame Nenner sind ein Merkmal auf der abstrakteren, höheren Ebene. Als Hyperonym müsste man dann eine Konstruktion annehmen, die einen Simplexausdruck mit einer unterspezifizierten Klasse von Nebensatzstrukturen verbindet und mit dem Gefüge eine identifizierbare Funktion assoziiert, in diesem Fall beispielsweise REDERECHTSICHERUNG + SACHVERHALTSZUSAMMENFASSUNG. Die konstruktionsinterne Abfolge ist gleich, einem kompakten Rahmungselement (Vgl. Günthner 2008: 108) folgt syntaktisch angehängt dessen Bezugskontext (Operator – Skopus). Dass dies durchaus zutreffen kann, zeigt das konkrete Beispiel eines Slogans aus einer populären Werbung für Baumärkte der Firma „toom“: *Respekt, wer's selber macht*¹¹. Diese Struktur entspricht dem bisher identifizierten Muster in Form und Funktion, da es sprechendenseitige Anerkennungsbekundung ausdrückt, enthält aber anstatt eines *dass*-Anschlusses einen Relativsatz, der den Skopus derselben kodiert:

(21) *Respekt, dass der das hinkriegt!*

Die Beispiele für das bisher beschriebene Muster $[X_{\text{SIMPLEX}} + \text{dass-S}]_{+\text{ILLOKUTIONÄR}}$ lassen sich zusammen mit (21) auch durch die syntaktisch unterspezifizierte, allgemeinere Konstruktion $[X_{\text{SIMPLEX}} + \text{Nebensatzstruktur}]_{+\text{ILLOKUTIONÄR}}$ modellieren, wobei zwischen beiden eine Vererbungsrelation vorliegt. Eine beliebige SMK kann so als Instanziierung mehrerer Konstruktionen in einem Netzwerk (siehe Abbildung 1) begriffen werden.

4. Überlegungen zur Entstehung der SMK im Standarddeutschen

Wie könnte eine solche Konstruktion emergiert sein und wie kam sie zu den Merkmalen EMOTIV/EXPRESSIV, bzw. DISKURSORGANISIEREND? SMK und verwandte Strukturen wirken in der Standardsprache deshalb frag-

11 Der teils mit der expressiven Daumen-Hoch-Geste kombinierte Slogan wurde von der Berliner Agentur Scholz & Friends 2016 konzipiert. An dieser Stelle Dank an Daniel Schmidt-Brücken für den Hinweis.

mentarisch, weil diese sich durch einen hohen Kodifizierungsgrad auszeichnet, der von Vollständigkeit der Strukturen ausgeht. Diachron ist deren Entwicklung möglicherweise analog zur von mehreren “Lebensaltern” geprägten Standardsprache (Weiß 2005: 290) begreifbar: Zunächst sekundär gelernte, rein schriftliche Ausgleichsvarietäten wurden zwecks Verständlichkeit zunehmend von Mündlichkeit beeinflusst und funktional ausgeweitet, dann als Sprechsprache sekundär gelernt und schließlich muttersprachlich erworben. Schriftsprache erfordert mehr intrasententielle Organisation, also mehr Hypotaxe. Wachsender Einfluss der dialektal geprägten Mündlichkeit begünstigt Hypotaxen mit illokutionär spezifischen Matrixsätzen wie in SMK und SDS. Sprachökonomie führt zu Reduktion oder Verschwinden der Matrixausdrücke, wo deren Illokution situationsbedingt inferierbar ist, wobei die Treffsicherheit der Inferenz mit der Häufigkeit steigt. Die emergenten FFR werden Teil der zunächst sekundär, später muttersprachlich erlernten Standardsprache. Die Verwendung von Matrixsätzen mit im Grunde selbständig illokutionär wirkenden *dass*-Sätzen ist dann nur noch möglich unter der Bedingung illokutionärer Kompatibilität, wie im folgenden Beispiel:

- (22) a. *Pass auf/Sieh zu, dass Du JA nicht zu spät kommst!*
 b. **Ich möchte/*Es ist eine Tatsache, dass Du JA nicht zu spät kommst!*

Nur die direktiven Matrixsätze in (22a) sind mit *dass*-Sätzen kompatibel, die qua Partikel *ja* und typischer prosodischer Markierung ihrerseits bereits direktive Illokution transportieren.

Auf diese Weise lässt sich parallel zur Emergenz der SDS auch die der SMK herleiten: Vollständige Matrixsätze werden auf deren prädikativen Kern reduziert, wovon ihre Bedeutung inferierbar ist. Die Beschränkung auf den Kern erhöht dabei womöglich die Exklamativität wie bei anderen prädikativen Elementen (vgl. *Toll!* vs. *Ich finde es toll!*). Das entstehende Muster bietet eine sprachökonomische Lösung für die Zusammenfassung und gleichzeitige Bewertung oder diskursive Verortung des im *dass*-Satz kodierten Sachverhalts. Die linksperiphere Position des Simplexausdrucks spiegelt dabei die Priorisierung der sprecherzentrierten Funktion wider. Matrixkonstruktionen im Allgemeinen lässt sich der Zweck unterstellen, das Verhältnis von Illokution und Proposition zu Gunsten der illokutionären Kraft zu verschieben. Sie tendieren gemäß Rehbein (2004) zur Formelhaftwerdung. In einem informationseinfordernden Gefüge wie *Ich wollte fragen, ob...*, dient die Matrixkonstruktion dem Zweck, das direkte

Richten einer Frage an den Empfänger zu Gunsten der Herausstellung des eigenen Nichtwissens zu vermeiden, um einen Abmilderungseffekt zu erzielen (Rehbein 2004: 252). Bestimmte Matrixstrukturen neigen übereinzelsprachlich dazu, weniger die Hauptaussage des Gesamtgefüges zu transportieren, als vielmehr die Nebensatzproposition epistemisch zu modifizieren, sodass sich eine Rahmung der Proposition mit Ausdrücken der Sprechendeneinstellung ergibt. Im Gegensatz zu anderen Matrixsätzen findet bei solchen, die Einschätzungen oder Befindlichkeiten des Sprechenden ausdrücken, häufig Abbau der morphosyntaktischen Komplexität statt bis hin zur Unkenntlichkeit als ehemalige Satzstruktur¹². Im äußersten Fall wird ein ehemaliges Satzgefüge als monoklausal reanalysiert. Rehbein (2004: 270) bezeichnet die Verfestigung des Matrixsatzes zu einer „sprachlichen Formel“ und das infolgedessen aufgehobene „Super-Subordinations-Verhältnis“ zwischen Matrix- und Nebensatz als Degrammatikalisierung. Angesichts der für SMK identifizierten Funktionen könnte man auch von Pragmatikalisierung eines Musters sprechen.

In den Archiven des DeReKo finden sich in der Tat zahlreiche Belege für eingebettete *dass*-Sätze mit Matrixausdrücken unterschiedlichster Komplexitätsgrade. Die historischen Archive des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) umfassen unterschiedlichste Textsorten vom späten 16. Jahrhundert bis 1962 (69.958.551 laufende Wortformen, Stand Dezember 2024). Es finden sich vor allem literarische Texte mit vielen Beispielen wiedergegebener Rede, sodass die Abbildung spezifischer Phänomene der direkten Interaktion und emotionalen Involviertheit erwartbar ist. Frühe Beispiele des Musters SMK finden sich ab dem 17. Jahrhundert. Hierbei sind zunächst Interjektionen besonders prominent in Matrixposition, später kommen Elemente anderer Kategorien hinzu:

(23) *Ach daß ich ihn ein mal in meine Arme krieget!*

(HK4/G04.00001 Greiffenberg, Catharina Regina von: Geistliche Sonnette, Lieder und Gedichte, Erstdruck: 1662 – Berlin: DIRECTMEDIA Publishing GmbH, 2004, S. 1–414 [S. 112])

Die folgende Tabelle zeigt jeweils die Trefferzahlen für einige repräsentative SMK und das Jahr der Erstnennung in den historischen Korpora sowie in denen des Archivs N4-öffentlich (469,5 Mio. laufende Wortformen), welches öffentliche Neuakquisitionen des DeReKo ab 2023 umfasst, dabei

12 Auf diese Weise können sich beispielsweise Matrixsätze mit *verba dicendi* zu Markieren indirekter Evidentialität entwickeln (siehe Jäger 2010).

vor allem Zeitungsartikel. Da diese oft Interviews und Redewiedergaben enthalten, eignen sich diese zumindest bedingt, um die Verwendung diskurslenkender und emotiv-exklamativer Ausdrücke aufzudecken. Die Suchanfrage wurde auf Satzanfänge begrenzt (nach Satzzeichen <., ?, !, >), alternative Schreibweisen (<*dass/daß*>) wurden berücksichtigt. Identifikation der Illokution erfolgte manuell durch Untersuchung des unmittelbaren Ko-Textes der Belegstellen.

Tabelle 1:

Suchanfrage	HIST-Archiv		N4-öffentlich (ab 2023)
	Treffer	Erstbeleg	Treffer
<i>nicht dass</i>	228	1713	568
<i>nur dass</i>	254	1660	590
<i>bloß dass</i>	8	1849	26
<i>ach dass</i>	218	1662	1
<i>gut dass</i>	119	1669-1673	971
<i>schade dass</i>	181	1728	675
<i>schön dass</i>	9	1839	625
<i>klar dass</i>	0		777

Obwohl die Trefferzahl insgesamt überschaubar ist, lassen sich folgende Beobachtungen treffen: Die Konstruktionstypen variieren im Standarddeutschen hinsichtlich der Häufigkeit und zeigen verschiedene Grade der Konventionalisierung. Bestimmte Emotiv-/Exklamativsätze sind trotz weitgehender funktionaler Äquivalenz deutlich häufiger als andere, wie die Anzahl der Treffer für *gut* und *schön* belegt. Die ältesten Belege finden sich einerseits für diskurslenkende SMK, andererseits für interjektionseingeleitete SMK, wobei letztere insbesondere an illokutionsverstärkend gerahmte SDS erinnern. Im Vergleich der Tabellen zeigt sich zudem, dass lange im Sprachgebrauch etablierte SMK wie [*Gut + dass-S*]_{+ILLOKUTIONÄR} nach wie vor sehr häufig sind.

Angeichts der formalen und funktionalen Gemeinsamkeiten ist anzunehmen, dass alle SMK diachron parallel motiviert und in mehr oder weniger starker Analogie zueinander entstanden sind, wobei hinreichende Verwendungshäufigkeit zur leichten Erkennbarkeit der syntaktischen Konfiguration trotz unterschiedlicher lexikalischer Realisierung nötig ist. Diskursorganisierende Belege mit Partikeln wie *Nur, dass...!* oder *Nicht, dass...!* stellen dabei besonders feste FFR dar. Bei den Exklamativkonstruktionen mit *N/A/Interjektion-Matrixausdruck* lässt sich annehmen, dass zunächst intrinsisch exklamative Ausdrücke wie *ach* neben vollständigen Sätzen die

Matrixposition einnehmen konnten, dann aber gradierbare Ausdrücke hinzukamen, die dann durch Analogie dazu zunehmend auch ohne vollständigen Satz *dass*-Komplemente lizenzieren konnten. Die Gemeinsamkeit im formalen Ausdruck zwischen diskurslenkender und exklamativer Konstruktion entspricht dabei genau den Beobachtungen Evans' (2007) zur übereinzelsprachlichen Emergenz mit pragmatischen Funktionen angereicherter reduzierter Satzgefüge. Somit zeigt sich, dass gerade diese Bereiche eine Tendenz zu ähnlichen Pragmatikalisierungsverläufen zeigen. Beide Domänen sind zwar funktional grundsätzlich verschieden, jedoch beide von starker Sprechendenzentriertheit geprägt. Als verbindender Aspekt kann das Hervorheben sprechendenseitigen Reaktionsbedarfs in der Interaktion postuliert werden, wobei ein Einwand oder die Nennung des Sachverhalts in einem *dass*-Satz zwar notwendig, aber zu Gunsten von entweder Gesprächslenkung oder Emotionsausdruck im Redebeitrag nicht priorisiert wird. Bei hinreichend häufigen Instanzierungen mit lexikalischer Füllung für beide Funktionsbereiche kann ein formales Muster abstrahiert werden, mit der der Sprechende die Aufmerksamkeit des Hörenden zunächst erwirkt und dann unmittelbar den zu berücksichtigenden Sachverhalt kodiert, was zusammen innerhalb eines kompakten, wiedererkennbaren Musters geschieht (Vgl. Günthner 2008: 108 zu einer analogen Analyse der pragmatischen Funktionen von Pseudocleft-, Extrapositions- und [*Die Sache ist + S*]-Konstruktionen).

Wie können solche Konstruktionen (beziehungweise Konstruktionsfamilien oder -netzwerke) emergiert sein? Auer (1996) beschreibt einen diachronen Pfad vom vollständigen Matrixsatz über eine fragmentarische Vor-Vorfeld-Konstituente bis hin zu einem Diskursmarker. Hierbei führt semantische Bleichung des Matrixsatzes zu einer Zunahme pragmatischer Funktion. Dies ähnelt zwar der hier beschriebenen Konstruktion, jedoch betrifft Pragmatikalisierung nur ein Satzglied, nicht aber ein ganzes hypotaxeartiges Muster. Die von Auer (1996) erwähnte zunehmende Idiomatisierung ist allerdings beiden Muster gemein. Wenn Sprechendenrelation/-orientierung zu einem intrinsischen Merkmal auf der semantischen Ebene der Repräsentation wird, können Matrixsätze „erodieren“, bzw. Reduktion durchlaufen. Die $[X_{\text{SIMPLEX}} + \text{dass-S}]_{\text{ILLOKUTIONÄR}}$ Konstruktion ist demgemäß eine Zwischenstufe zwischen Hypotaxen und SDS. Sie kann mit Funktionen jenseits der bloßen Satzverbindung assoziiert werden, wobei der Diskurskontext die Funktion des Matrixsatzes übernimmt. Diachron weichen so syntaktische extrasyntaktischen Bedingungen.

SMK zeigen unterschiedliche Grade der Festigung ihrer FFR, was auf diachrone Prozesse wie Analogiebildung hindeutet. Evans (2007: 367–368) bezieht die diachrone Dimension als verbindendes Glied zwischen ähnlichen Strukturen mit ein und beschreibt das hier untersuchte Phänomen als “the conventionalized main clause use of what, on prima facie grounds, appear to be formally subordinate clauses” (‘die konventionalisierte Verwendung von Hauptsätzen, die oberflächlich wie untergeordnete Sätze erscheinen’). Er geht also davon aus, dass eine fundamentale Einteilung von Sätzen in zwei Formklassen +SUBORDINIERT und -SUBORDINIERT übereinzelsprachlich auch kontextfrei möglich ist. Diese konventionalisierte Hauptsatzverwendung von Strukturen mit typischer Nebensatzgrammatik bezeichnet Evans als „Insubordination“, um den diachronen Aspekt der Emergenz und Konstruktionalisierung unter der Voraussetzung häufiger Hypotaxe hervorzuheben¹³. Auf Basis eines typologischen Samples zeigt er einen Zusammenhang zwischen Nebensatzmerkmalen in selbständiger Verwendung und einem begrenzten illokutionären Spektrum, welches drei zentrale Funktionen umfasst: a. interpersonelle Kontrolle (z. B. Zwang, Anweisung, Bedrohung, Warnung), b. Modalität (z. B. Redewiedergabe oder Evidentialität) und c. Markierung von Diskurskontexten mit hoher Presuppositionalität (z.B. Negation, kontrastiver Fokus, Wiederholung). Mittel der interklausalen Verknüpfung drücken somit übereinzelsprachlich häufig allgemeinere Diskursrelationen aus. Er geht dabei von einem diachronen Pragmatikalisierungsprozess aus, bei dem die Illokution des Matrixsatzes durch hinreichend häufige Verwendung derselben Kollokationen allmählich auf den Nebensatz übergeht, ersterer dabei zunächst situativ ergänzbar, dann treffsicher inferierbar bleibt und später in den meisten Fällen vollends wegfällt. So werden Verwendungsbedingungen der Nebensätze konventionalisiert und eine weitere Entwicklung bis hin zu Idiomatisierungen zumindest möglich. Evans (2007) Beobachtung, SDS markieren Diskurskontexte mit hoher Präsuppositionalität, kann dahingehend konkretisiert werden, dass Sprechende durch die Wahl von SDS darauf hinweisen, dass ein Konversationsbeitrag bereits zuvor in der Gesprächssituation relevant war oder aber auf den Common Ground verweisen. Sowohl SDS als auch exklamative SMK ermöglichen erneute Aktualisierung bekannten Wissens, wo immer ein Sprechender vermutet, dieses könnte ins Hintertreffen geraten

13 Der Begriff wurde zuvor bereits für ein anderes, wenngleich ähnliches Phänomen verwendet: typischerweise subordinierende Konjunktionen in koordinierender Verwendung (Huybregts & Riemsdijk 1985: 177).

sein. Gesprächslenkende SMK wie *Nur/Bloß, dass...* kodieren Einwände als direkte Reaktion auf direkt zuvor Gesagtes. Die Belegung solcher Strukturen mit illokutionärer Kraft ergibt sich laut Gras & Sansiñena (2015: 27) schon allein daraus, dass sie eigene Redebeiträge konstituieren.

Der Aspekt der interpersonellen Kontrolle findet sich auch bei Uhmann (2010: 52) im Kontext von Expert:inneninteraktionen im Rahmen ärztlicher Behandlungen im Operationssaal. Sie analysiert eine häufig vorkommende, andere fragmentarische Struktur, die freien Null-Infinitive, als „empirische Ellipsen“, die zwar kontextabhängig, aber nicht durch sprachlichen Ko-Text kontrolliert sind. Als weitere Beispiele für solche Ausdrücke nennt sie neben Infinitivsätzen wie *Bitte den Mund ganz weit aufmachen!* auch kürzere Strukturen wie *Stillgestanden!* und *Auf die Plätze, fertig, los!*. Solcherlei Strukturen (im zweiten Fall wohl vollständig idiomatisiert) sind formelhaft und fungieren zumeist als Direktiva. Mit der Formelhaftigkeit geht die beschränkte Menge der Verwendungssituationen einher, in denen das jeweilige Welt- und Situationswissen von Sprechendem und Hörendem (common ground) die Interpretation als Aufforderung bedingen. Vorteile des Ausdrucks von Direktiva durch freie Null-Infinitive gemäß Uhmann (2010: 58) sind die folgenden: a. Morphologische Unterspezifikation ermöglicht den Verzicht auf Einhaltung von Höflichkeitskonventionen durch pronominale Anrede ebenso wie auf die explizite Zahl der Adressat:innen, b. Eine enge Verbindung zwischen Handlungsroutrinen und Infinitiven begünstigt den Zugriff auf gemeinsame Wissensstrukturen zum schnellen Abruf komplexer Handlungsschemata (wie etwa bei der Äußerung von *Nachfassen!* oder *Spülen!* während einer Operation), c. Fokussierung auf die durch das Verb denotierte Aktivität. Null-Infinitive sind somit ökonomische Versprachlichungsverfahren (Vgl. Deppermann 2006: 259), da sie sich durch ihre Fokussierung auf die denotierte Handlung optimal zur schnellen Organisation zu koordinierender Handlungen mehrerer Gesprächsteilnehmer eignen. Genau dies ist in den von Uhmann untersuchten Situationen insbesondere vonnöten. Ich möchte annehmen, dass in gleicher Weise bei der Nutzung von SMK eine besondere äußere Notwendigkeit sprachökonomischer Effekte vorliegt: Ein exklamativer, bzw. gesprächsleitender Teil bildet mit dem kontextgebenden *dass*-Satz, der den Bezugsrahmen herstellt, einen zusammenhängenden, kompakten Redebeitrag. Beispielsweise ist in einer Diskussion schnelle Reaktion auf Redebeiträge von Vorteil, vor allem bei emotionaler Involviertheit. Möchte der Sprechende etwas einwenden, sorgt ein kompakter Ausdruck wie *nur* im Rahmen einer SMK für schnellere und effizientere Rederechtsicherung. Sätze wie *Es ist nur so...* oder

Ich möchte bloß darauf hinweisen,..., signalisieren das Bedürfnis ebenso, brauchen aber deutlich mehr Zeit.

Die Emergenz und Festigung der Struktur als Konstruktion ist so durch Pragmatikalisierung erklärbar: In Situationen, in denen effektive Kommunikation relevant ist, ist die Verwendungshäufigkeit solcher Ellipsen grundsätzlich erhöht, was über einen längeren Zeitraum die Festigung von Konstruktionen begünstigt. SDS und SMK können so als sedimentierte Muster mit spezifischen kommunikativen Aufgaben charakterisiert werden, die aufgrund des geteilten Konstruktionswissens der Gesprächsteilnehmer syntaktisch wie subordinierte Strukturen anmuten.

Zur Entstehung der hier diskutierten FFR liefert auch die Gesprächsforschung wichtige Impulse, die ich hier nur kurz vorstellen möchte, aber im Rahmen zukünftiger Korpusanalysen weiterverfolgt werden sollten. Buscha (1976) identifiziert selbständige Nebensätze als dialogisch und hebt die Notwendigkeit des interaktionellen Kontexts für die treffsichere Interpretation ohne gegebenen Matrixausdruck hervor (zum Ursprung routinisierter Formeln zur effektiven Gesprächsführung und diachroner Entstehung von Konstruktionen siehe auch Detges & Waltereit 2011 u. Quellen darin). Günthner (2012) untersucht *dass*-Sätze als häufige Ergänzung zu eigenen Redebeiträgen sowie denen anderer Gesprächsteilnehmer und sieht sie als Beispiel für die interaktive Emergenz von Konstruktionen als das Ergebnis von Rückgriffen auf geteilte kognitive Routinen und soziale Verwendungsmöglichkeiten (siehe auch Hilpert 2015 zu „kollaborativer Insubordination“ und Sedimentierung daraus entstehender Strukturen im Englischen). Insbesondere *dass*-Sätze bieten den Gesprächsteilnehmern die Möglichkeit, einen aktuellen Redebeitrag aufgrund seiner geeigneten syntaktischen Form als an einen zuvor im Diskurs geäußerten angeknüpft zu markieren und sind somit ein Mittel der Kohäsionserzeugung auch über mehrere Satzgrenzen oder Redebeiträge hinweg (Vgl. Gohl 2006: 190). Die Motivation des Gesprächspartners, auf Strukturen wie SMK zurückzugreifen, die nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch einen Bogen zu vorherigen Redebeiträgen schlagen, lässt sich durch Sprachökonomie und Analogiebildung herleiten. Günthner (2008: 107) weist darauf hin, dass der erste Teil solcherlei Strukturen oft weniger komplex ist und Verfestigungen aufweist. Eben diese Formelhaftigkeit erinnert an einen Zwischenzustand in einer diachronen Reduktion von im Kontext inferierbaren Matrixsätzen, wie sie Evans (2007) vorschlägt, und kann zumindest als Indiz für die Entwicklung in Richtung eines evaluierenden Rahmungsausdrucks in der

linken Satzperipherie gesehen werden, wie ich ihn als konstitutiv für SMK erachte.

Der Weg zur illokutionären Selbständigkeit fragmentarischer Strukturen führte also möglicherweise über sprechendenbeitragsübergreifende Satzvervollständigung. Hohe Verwendungshäufigkeit in sprechendenseitig als vergleichbar erkannten Situationen ebnet ökonomisch motiviert den Weg für Konventionalisierung und Sedimentierung von FFR (Vgl. Diessel 2012). Reduzierte Strukturen können dabei unter Erhalt von Simplex-Matrixausdrücken konventionalisiert werden oder auch bei völligem Verschwinden derselben wie bei SDS. Ein wichtiger Prozess in der Emergenz neuer Konstruktionen ist *Analogische Extension*. Deren potentielle Wirkung zeigt Sommerer (2012) anhand des Entstehens von Determiniererpositionen im Englischen auf. In einer diachronen Studie beobachtet die sie zunehmende Reduktion der Varianz in der pränominalen Determiniererposition. Diesen Umstand erklärt sie mit der Annahme eines emergenten Slots in der linken Peripherie der NP während der altenglischen Periode, dessen Füllung im Lauf der Zeit obligatorisch wurde. Dementsprechend wurde mit steigender Häufigkeit immer dann ein Füllelement *the* eingesetzt, wenn Definitheit kodiert werden sollte. Gemäß Newmeyer (2001: 99) wirken stets zwei funktionale Kräfte holistisch auf Grammatiksysteme ein, schnelle Verarbeitung (parsing) und die Ikonizität von Form und Funktion, was eine Präzisierung der bereits von Von der Gabelentz (1891) formulierten pragmatischen Triebkräfte Bequemlichkeit und Deutlichkeit darstellt. Croft (2000: 126–130) schreibt diesen Kräften Wirkung in sämtlichen Sprachwandelprozessen zu und bringt *Hypoanalyse* ins Spiel, die Reanalyse eines kontextuellen Merkmals als inhärentes Merkmal, was ökonomischeren Ausdruck gewährleistet. Der Prozess beschreibt die Festschreibung von Merkmalen, die sich aus dem situativen, speziell interpersonellen Kontext ergeben, in der semantischen Repräsentation einer schematischen Konstruktion, wie ich sie für die SMK annehme. Die bisherigen Überlegungen zusammenfassend lässt sich der funktionale Mehrwert der SMK gegenüber einerseits komplementlosen, exklamativen oder diskurslenkenden Simplex-Ausdrücken und andererseits vollständigen Satzgefügen wie folgt definieren: Das formale Muster $[X_{\text{SIMPLEX}} + \text{dass-S}] + \text{ILLOKUTIONÄR}$ stellt ein vergleichsweise kompakteres Mittel zur Verfügung, spezifische emotive, exklamative oder diskursorganisierende Bedeutungen zur Evaluation von Sachverhalten maximal ökonomisch zu kodieren. In der Form der SMK manifestiert sich ein Equilibrium aus kataphorischem Ausdruck sprechendenseitiger Belange zu einem Sachverhalt und dessen expliziter Nennung. Die SMK ist somit eine

Konstruktion mit hohem Pragmatikalisierungsgrad. Hier bestehen übereinzelsprachliche Gemeinsamkeiten, wie im folgenden Abschnitt erläutert wird.

5. Abschließende Bemerkungen

Simplex-Matrixausdrücke sind nicht nur im Deutschen, sondern übereinzelsprachlich besonders salient und sie erfüllen eine Reihe von verwandten Funktionen einerseits im Bereich der interpersonellen Kontrolle und andererseits des sprechendenseitigen, spezifischen Emotionsausdrucks. Diesen Funktionen entsprechen jeweils Matrixausdrücke der Kategorien N, A, INTERJEKTION und PARTIKEL, wobei die Konstruktion mit Partikeln diskursorganisierend wirkt. Die minimalen Matrix-Ausdrücke sind stets sprecherorientiert und transportieren emotiv-expressive Bedeutung in der direkten Interaktion. Im Deutschen können mit dem Muster einerseits die Exklamation emotiver Bedeutung zur sprechendenseitigen Bewertung des im *dass*-Satz kodierten Sachverhalts und andererseits die thematische Lenkung des Diskurses zum Sachverhalt assoziiert werden. Parallel zu den vollständig insubordinierten SDS zeigen auch die SMK funktionale Spezifizierung in diesen beiden Domänen. SMK können so als Schwesterkonstruktionen gesehen werden, die in der Interaktion genauere illokutionäre Nuancen zulassen, gleichzeitig aber auf die Funktionalität der SDS zurückgreifen. *Die spezifische Funktion der SMK ist so charakterisierbar als kontextgebundene, maximal kompakte Einbringung oder Rekapitulation eines situationsbedingt zu bewertenden Sachverhalts verbunden mit dessen emotiver Evaluation.* Die Kompaktheit der Konstruktion und insbesondere des Matrixausdrucks ermöglicht eine schnelle emotionale Reaktion auf einen Sachverhalt inklusive der expliziten Nennung desselben und bietet somit einen gelungenen Abgleich der im Sprachgebrauch wirkenden Triebkräfte Bequemlichkeit und Deutlichkeit. SMK, die formal wie funktional denen im Deutschen entsprechen, sind bereits auch im Englischen (Mindt 2011), Niederländischen (Van Linden & Van de Felde 2014), Norwegischen (Julien 2009, Beijering 2016) und Schwedischen (Magnusson 2007, Stroh-Wollin 2008, Petersson 2011, Eriksson 2015, Beijering & Norde 2019) nachgewiesen worden. Hill (2015: 10) merkt hierzu an, dass insbesondere E-Adverbien (evaluativ, evidential, epistemisch) übereinzelsprachlich häufig zusammen mit komplementierer-eingeleiteten Sätzen kodiert werden und belegt dies mit Beispielen aus dem Rumänischen und Spanischen. Der übereinzelsprachliche Vergleich zeigt,

dass sich formal wie funktional deutliche Parallelen zeigen, was aus meiner Sicht die Plausibilität der Annahme eines Konstruktionsmusters erhöht. Wie in diesem Beitrag dargelegt, eignet sich ein konstruktionistischer Ansatz zur Erfassung sowohl der nichtkompositionellen Bedeutungsaspekte von SMK als auch der Gemeinsamkeiten mit anderen fragmentarischen Strukturen wie SDS. Die Emergenz des Musters lässt sich durch Hypoanalyse (Croft 2000) herleiten, wobei Verwendungshäufigkeit (Diessel 2012) als Beschleunigungsfaktor in der Entwicklung angenommen werden kann. Für genauere Einzelbefunde sind hier jedoch detailliertere diachrone Korpusstudien vonnöten.

Abkürzungen

A = Adjektiv, N = Nomen, FFR = Form-Funktions-Relation, SDS = selbstständiger *dass*-Satz, SG = Singular, SMK = Simplex-Matrix-Konstruktion, PL = Plural

Literaturverzeichnis

- Altmann, Hans. 1993. Satzmodus. In: Jacobs, J. & von Stechow, A. & Sternefeld, W. & Vennemann, T. (Hrsg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Vol. 1. (Handbooks of Linguistics and Communication Science 9)*. Berlin, New York: De Gruyter. 1006–1029.
- Auer, Peter. 1996. The pre-front field position in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. *Pragmatics*, 6(3). 295–322.
- Barden, Birgit & Elstermann, Mechthild & Fiehler, Reinhard. 2001. Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Liedtke, F. Hundsnerscher, F. (Hrsg.), *Pragmatische Syntax*. Berlin, Boston: Max Niemeyer Verlag. 197–234.
- Beijering, Karin. 2016. Semi-insubordinate *at*-constructions in Norwegian: formal, semantic and functional properties. *Norsk Lingvistisk Tidsskrift*, 34. 161–182.
- Beijering, Karin & Norde, Muriel. 2019. Adverbial semi-insubordination constructions in Swedish: synchrony and diachrony. In: Beijering, K. & Kaltenböck, G. & Sansiñena, M. S. (Hrsg.). 2019. *Insubordination: theoretical and empirical issues*. Berlin: De Gruyter.
- Buscha, Annerose. 1976. Isolierte Nebensätze im dialogischen Text. *Deutsch als Fremdsprache*, 13. 274–279.
- Cinque, Guglielmo. 1999. *Adverbs and functional heads. A cross-linguistic perspective*. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Croft, William. 2000. *Explaining language change*. New York: Longman.

- Croft, William. 2001. *Radical construction grammar: syntactic theory in typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Croft, William & Cruse, D. Alan. 2004. *Cognitive Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf. 2006. Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In: Günthner, S. & Imo, W. (Hrsg.), *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: De Gruyter. 239–262.
- Deppermann, Arnulf. 2006b. Construction Grammar – Eine Grammatik für die Interaktion? In: Deppermann, A., Fiehler, R. & Spranz-Fogasy, T. (Hrsg.), *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Detges, Ulrich & Waltereit, Richard. 2011. Turn-taking as a trigger for language change. In: Dessi Schmid, S. & Detges, U. & Gévaudan, P. & Mihatsch, W. & Waltereit, R. (Hrsg.), *Rahmen des Sprechens. Beiträge zu Valenztheorie, Varietätenlinguistik, Kreolistik, Kognitiver und Historischer Semantik*. Tübingen: Narr. 175–189.
- Diessel, Holger. 2012. New perspectives, theories and methods: diachronic change and language acquisition. In: Bergs, A. & Brinton, L. (Hrsg.), *English Historical Linguistics*. Amsterdam: De Gruyter. 1599–1613.
- Engelberg, Stefan & König, Svenja & Proost, Kristel & Winkler, Edeltraud. 2010. Argumentstrukturmuster als Konstruktionen? Identität – Verwandtschaft – Idiosynkrasien. In: Engelberg, S. & Holler, A. & Proost, K. (Hrsg.), *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin/Boston: De Gruyter. 71–112.
- Eriksson, Cecilia. 2015. „Troligt/Sällan att vi klarade det!“, En undersökning om ironins påverkan i analysen av troligt och sällan i initial position med följande att-sats. Lund: Lund Universitet. (C-Uppsats)
- Evans, Nicholas. 2007. Insubordination and its functions. In: Nikolaeva, I. & Plank, F. (Hrsg.), *Finiteness – theoretical and empirical foundations*. Oxford: Oxford University Press. 366–431.
- Finkbeiner, Rita. 2008. *Idiomatische Sätze im Deutschen*. Stockholm: Stockholm University Press.
- Finkbeiner, Rita & Jörg Meibauer (Hrsg.). 2016. *Satztypen und Konstruktionen im Deutschen. (Linguistik – Impulse & Tendenzen; Band 65)*. Berlin, New York: De Gruyter. 326–372.
- Fleischer, Wolfgang. 1997. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Gohl, Christine. 2006. Dass-Konstruktionen als Praktiken des Begründens. In: Günthner, S. & Imo, W. (Hrsg.), *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: De Gruyter. 181–204.
- Gras, Pedro & Sansiñena, María S.. 2015. An interactional account of discourse-connective *que*-constructions in Spanish. *Text & Talk*, 35, 505–529.
- Grosz, Patrick. 2011. *On the grammar of optative constructions*. Cambridge: MIT. (Dissertation)
- Goldberg, Adele E. 1995. *Constructions: a construction grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press.

- Günthner, Susanne. 2008. Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. *Gesprächsforschung – On-line-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 9. 86–114: <http://www.gespraechsforschung-ozs.de> (Zugriff 20.12.24)
- Günthner, Susanne. 2009. Adjektiv + *dass*-Satz-Konstruktionen als kommunikative Ressourcen der Positionierung. In: Günthner, S. & Bücker, J. (Hrsg.), *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremddimensionierung*. Berlin: De Gruyter. 149–184.
- Günthner, Susanne. 2011. *N be that*-constructions in everyday German conversation. A reanalysis of ‘die Sache ist/das Ding ist’ (‘the thing is’)-clauses as projector phrases. In: Lairy, R. & Suzuki, R. (Hrsg.), *Subordination in conversation. a cross-linguistic perspective*. Amsterdam: Benjamins. 11–36.
- Günthner, Susanne. 2012. ‘Geteilte Syntax’: Kollaborativ erzeugte *dass*-Konstruktionen. *GIDI Arbeitspapierreihe*, 43.
- Hill, Virginia. 2015. The grammar of conversation: How much of it is syntax? *Bucharest working papers in linguistics*, 2. 5–22.
- Hilpert, Martin. 2015. Kollaborative Insubordination in gesprochenem Englisch: Konstruktion oder Umgang mit Konstruktionen? In: Ziem, A. & Lasch, A. (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik IV. Konstruktionen und Konventionen als kognitive Routinen*. Tübingen: Stauffenburg. 25–40.
- Huybregts, Riny & van Riemsdijk, Henk. 1985. Parasitic gaps and ATB. *Tilburg Working Papers in Language and Literature*, 76. 168–187.
- Jacobs, Joachim. 2016. Satztypkonstruktionen und Satztypsensitivität. In: Finkbeiner, R. & Meibauer, J. (Hrsg.), *Satztypen und Konstruktionen im Deutschen*. Berlin: de Gruyter. 23–71.
- Jäger, Andreas. 2010. Reported speech constructions and the grammaticalization of indirect evidentiality. *Sprachtypologie und Universalienforschung*, 63. 177–195.
- Jäger, Andreas. 2021. Selbständige *dass*-Sätze als Prohibitivausdruck: eine emergente Konstruktion. In: Külpmann, R. & Finkbeiner, R. (Hrsg.), *Neues zur Selbständigkeit von Sätzen. Linguistische Berichte, Sonderheft*, 30. 105–128.
- Jäger, Andreas. 2025. Syntactically independent exclamative *zu*-infinitives in modern Standard German: diachrony and cross-linguistic comparison. *Journal of Germanic Linguistics*, 37. 221–249.
- Julien, Marit. 2009. *Plus(s) at(t) i Skandinaviska – en minimal matris. Språk och Stil – Tidskrift för svensk språkforskning*, 19. Uppsala: Swedish Science Press Uppsala. 124–141.
- Magnusson, Erik. 2007. Gränsöverskridande koordination – Syntaktisk förändring i äldre svenska. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis. (Dissertation)
- Meibauer, Jörg. 2013. Satztyp und Pragmatik. In: Meibauer, J. & Steinbach, M. & Altmann, H. (Hrsg.), *Satztypen des Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter. 712–737.
- Mindt, Ilka. 2011. *Adjective Complementation: An empirical analysis of adjectives followed by that-clauses (Studies in Corpus Linguistics 42)*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- Newmeyer, Frederick J. 2001. Where is Functional Explanation?. In: Andronis, M. & Ball, C. & Elston, H. & Neuvel, S. (Hrsg.), *Papers from the 37. meeting of the Chicago Linguistic Society* Chicago: Chicago Linguistic Society. 99–122.
- Pasch, Renate & Brauße, Ursula & Breindl, Eva & Waßner, Ulrich H. 2003. *Handbuch der deutschen Konnektoren 1: Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Petersson, David. 2011. Swedish exclamatives are subordinate. In: Platzack, C. (Hrsg.), *Working Papers in Scandinavian Syntax*, 88. Lund University. 169–237.
- Rehbein, Jochen. 2004. Matrix-Konstruktionen in Diskurs und Text. In: Baumgarten, N. & Böttger, C. & Motz, M. & Probst, J. (Hrsg.), *Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung – das Leben mit mehreren Sprachen*. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag. Bochum: AKS-Verlag. 251–275.
- Reis, Marga. 1999. On sentence types in German: an enquiry into the relationship between grammar and pragmatics. *Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis*, 4. 195 – 236.
- Schlobinski, Peter. 1992. *Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung. Eine Untersuchung zum gesprochenen Deutsch sowie zum Chinesischen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sommerer, Lotte. 2012. Investigating the emergence of the definite article in Old English. About categorization, gradualness and constructions. *Folia Linguistica Historica*, 33. 175–214.
- Schwabe, Kerstin. 2006. Elliptical *dass*-clauses in German. In: Molnár, V. & Winkler, S. (Hrsg.) *The architecture of focus*. Berlin: De Gruyter. 429–458.
- Stroh-Wollin, Ulla. 2008. *Dramernas svordomar – en lexical och grammatisk studie i 300 års svensk dramatik*. Uppsala: Institutionen för nordiska språk vid Uppsala universitet.
- Traugott, Elizabeth Closs & Trousdale, Graeme. 2013. *Constructionalization and constructional changes, Oxford studies in diachronic and historical linguistics*. Oxford: Oxford Academic.
- Trousdale, Graeme. 2008. Constructions in grammaticalization and lexicalization. Evidence from the history of a composite predicate in English. In: Trousdale, G. & Nikolas Gisborne, N. (Hrsg.), *Constructional approaches to English grammar*. Berlin/New York: De Gruyter. 33–67.
- Uhmann, Susanne. 2010. „Bitte einmal nachfassen.“ Professionelles Wissen und seine interaktive Vermittlung. Empraktische freie Infinitive im Operationssaal. In: Dausendschön-Gay, U. et al. (Hrsg.), *Wissen in (Inter)aktion (Linguistik – Impulse und Tendenzen)*. Berlin: De Gruyter. 37–70.
- Van de Velde, Freek. 2010. (Semi-)autonomous subordinate clauses in functional discourse grammar. (Vortrag, International conference on functional discourse grammar, Lissabon, 2.-4. Juni 2010)

- Van Linden, An & Van de Velde, Freek. 2014. (Semi-)autonomous subordination in Dutch: structures and semantic-pragmatic values. *Journal of Pragmatics*, 60. 226–250.
- Von der Gabelentz, Georg. 1891. *Die Sprachwissenschaft – Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig: Weigel (Nachfolger).
- Weiß, Helmut. 2005. Von den vier Lebensaltern einer Standardsprache: zur Rolle von Spracherwerb und Medialität. *Deutsche Sprache*, 33. 289–307.